

Hier spielt die Musik

Zu Hause bei Stefan Hulliger und seinem «Mitbewohner» an der Klybeckstrasse



Minimalistisch. Einblick in die beiden Arbeitszimmerchen des Musikers. Die Wohnung an der Klybeckstrasse 83 ist einfach ausgestattet und wird im Winter mit einem Holzofen beheizt.

Von Caroline Doka (Text) und Christian Flierl (Fotos)

Die schwere Türe zum Haus Nummer 83 fällt ins Schloss und verbannt die Verkehrskakophonie der Klybeckstrasse nach draussen. Steil wie auf einer Leiter gehts im Treppenhaus vier Stockwerke nach oben, jeweils acht Stufen bis zur nächsten Plattform. «Acht Stufen wie bei einer Tonleiter», schmunzelt Violinist Stefan Hulliger (50). Acht Oktaven bis zu seiner Wohnung unters Dach.

Genauer gesagt: zu seinen zwei Zweizimmerwohnungen, von denen die eine Küche, Arbeitszimmer und Archiv beherbergt, die zweite Schlafraum, Musikzimmer und Bad. Fünfzehn Jahre ist es her, seit der Tenor nebenan auszog und Stefan Hulliger dessen Wohnung dazumietete. Vor sieben Jahren ist dann der «Mitbewohner im Geiste» eingezogen. Ein längst verstorbener Komponist, dessen Namen und Werk Stefan Hulliger posthum zum Durchbruch verhelfen will, und dem er Raum einräumt. Raum in seiner Wohnung und Raum in seinem Leben. Doch davon später.

Alt neben Neu

Wir nehmen Platz in der Küche. Die klassische Aufteilung in Ess- und Wohnzimmer gibt es in dieser Bohème-Wohnung nicht, wozu auch? Die besten Gespräche entspinnen sich stets in der Küche. Auch jetzt. Von seinen Lebensstationen Montreux, Dornach und Basel über seine Konzerte und die 50-Prozent-Stelle als Musiklehrer an der Musikakademie in Riehen schweifen wir ab, zur Faszination, Kinder für Musik zu begeistern...

Wie die ganze Wohnung, die nur mit Holz beheizt wird, ist die Küche sehr einfach ausgestattet. Vor Kurzem erst wurde der alte Schüttstein durch eine moderne Spüle ersetzt. Hier wird sichtbar, was sich durch die ganze Einrichtung zieht: Alt wird neben Neu gestellt, Brockenhaus neben Design. Am namenlosen Tisch stehen vier seltene Philippe-Starck-Holzstühle (Modell Tessa Nature aus der Serie Aleph Triade von 1989), und an der Decke hängt eine Art-déco-Lampe.

Der Musiker hat ein feines Gespür für die Komposition von Objekten und Farben. Das einfache Glas Leitungswasser für den Gast wirkt auf dem silbernen Untersatz edel und pur. Und die Lilie, der eine aufgesäbelte königsblaue Petflasche als Vase dient, wird vor der

schmucklosen weissen Küchenwand gleichsam zum Kunstobjekt.

Stilsichere Komposition

Die Türe zum südseitigen gedeckten Balkon steht weit offen, Sonnenlicht tanzt auf dem steinernen Küchenboden. Wie in einem luftigen Nest fühlt man sich hier oben, wunderbar geborgen und dem Himmel so nah.

Licht, Farben, Klarheit, Harmonie. Etwas Belebendes liegt in der Luft – prickelnd wie Kohlensäurebläschen in reinem Wasser. Und man spürt immerzu die unsichtbare Präsenz des «Mitbewohners». Doch Stefan Hulliger führt erst an dessen Zimmer vorbei in die andere Wohnung. Ein Badezimmer mit Balkon, Steinboden, Dusche. Die Wand in zart-kühlem Meergrün gestrichen. Eine blühende Lilie, auch hier. Die Kombination ihres kräftigen Lila vor dem Grün der Wand ist einzigartig und dass sich ihre Blüte obendrein präzise im runden Vergrösserungsspiegel reflektiert, verrät den stilsicheren Komponisten auch in Sachen Interieur.

Grün findet sich ebenfalls im Musikzimmer: Ein weiches Lindengrün, inspiriert durch das Grün, wie man es auf dem Deckblatt der Notenausgaben der Edition Peters findet. «Die Farbe soll arbeitsfördernd wirken und Leichtigkeit verleihen», sagt Stefan Hulliger. Seine Noten und fünf Geigen sind in Regalen an den Wänden verstaut.

Engelbewachter Schlaf

Den ansonsten leeren Raum dominiert ein riesiger weisser Teppich. Ein Kunstobjekt der Basler Designerin Isabel Bürgin. «Mein Musikteppich», sagt der Violinist und bleibt an dessen Rand andächtig stehen. Der Teppich, ein Notenmeer. Auf ihn tritt der Geiger nur zum Spielen. Seine ganz private Bühne, wenn er den Bogen über die Saiten tanzen lässt. Man kann sich gut vorstellen, wie der Virtuose hier selbstvergessen viele Stunden lang übt und ausprobiert. Für Konzerte auf den Bühnen der Welt oder für die Unterrichtsstunden an der Musikakademie.

Im Schlafzimmer nur wenige Möbel und keine Farbe. Doch über den Schlaf wacht ein Engel: von einem Laternenkünstler auf eine riesige Leinwand gemalt. Farbe bekennt Stefan Hulliger dafür wieder in der anderen Wohnung, im Arbeitszimmer. Ein intensives Blau mit einem Stich ins Lila vermittelt Weite und Ruhe. Mitten im Raum steht wie ein

Mein Wohnraum

Stefan Hulliger: «Es zieht mich zunehmend raus aus der lärmigen Stadt und runter auf den Boden. Mit einer Vision: Natur und Kunst am gleichen Ort. Ich sehe ein grosszügiges Grundstück mit Wasser und Bäumen, darauf moderne effiziente Holzarchitektur, eine «Musik-Ranch». Ein Ort, belebt von einer Gemeinschaft von Musikern, Künstlern und Handwerkern.»



Dokumentensammler. Der Musiker Stefan Hulliger hat einen Raum in seinem Kleinbasler Domizil dem Komponisten Arthur Lourié gewidmet.



Wohnwelten

Die BaZ zu Besuch. Wohnen – darunter verstehen alle etwas anderes. Und nicht ein Leben lang dasselbe. Unter dem Titel «Wohnwelten» stellt die BaZ alle zwei Wochen Wohnformen vor; Menschen aus der Region mit unterschiedlichen Wünschen und Möglichkeiten.

Solitär ein Mahagonitisch, «gefunden auf der Strasse». Hier wird Büroarbeit erledigt, Unterricht vorbereitet, komponiert und die Musikgesellschaft verwaltet. Im Winter heizt Stefan Hulliger den gusseisernen Ofen ein, der als Einziger die beiden Wohnungen wärmt. Mit Holzscheiten, die er über vier Stockwerke hier hinaufträgt.

Lourié, der Mitbewohner

Zum Schluss des Rundgangs das Herzstück der Wohnung: das Archiv seines «Mitbewohners». Wandfüllend lagern hier Noten, Bücher, Dokumente und Tonträger des noch kaum bekannten Komponisten, auf dessen Musik Stefan Hulliger vor zwölf Jahren gestossen ist. Arthur Lourié (1892–1966), ein Russe mit französischen Wurzeln, Vorreiter der Moderne und «einer der kreativsten noch zu entdeckenden Komponisten des 20. Jahrhunderts», so Hulliger.

Louriés Porträt hängt zentral gegenüber dem Notenregal – ganz so, als würde der Komponist über das Archiv wachen. Eine Replik des russischen Künstlers Piotr Mituri; das Original von 1915 hängt in der Eremitage in St. Petersburg, im Picasso-Saal. Den Basler Violinisten hat es «wie ein Blitz getroffen», als er zum ersten Mal Lourié hörte. «Es hat so viel Tiefe in dieser modernen Musik. Lourié stellte beim Komponieren Alt und Neu nebeneinander, im Lateinischen heisst das componere: komponieren. Durch dieses Nebeneinanderstellen entspinnt sich ein Dialog zwischen beiden, es entsteht Musik.»

Louriés Namen und Werk will Stefan Hulliger der Welt bekannt und zugänglich machen. Dazu hat er die Arthur-Lourié-Gesellschaft Basel gegründet und bisher sieben Lourié-Festivals mit Uraufführungen organisiert. «Diese zeitaufwendige Leidenschaft kann ich mir nur leisten, weil ich so günstig und einfach wohne», sagt Hulliger.

Während er sich über seinen Lieblingskomponisten ins Feuer redet, ist es, als spannte er den Bogen zu seinem Wohnen: Das bewusste Nebeneinanderstellen von Alt und Neu, von Gegensätzen – auch Stefan Hulligers Einrichtung ist komponiert, ist Musik. Die Farben, die Einrichtung, die Atmosphäre. Es sind inspirierende Räume von einer fröhlichen, belebenden Harmonie.

Stefan Hulliger tritt bis zur Sommerpause jeden Donnerstagabend mit dem Orchestre Café Oriental im Restaurant Za Zaa an der Oettingenstrasse in Basel auf.